

**Rede zur Veranstaltung mit Prof. Dr. Jürgen Habermas
Circulo de Bellas Artes Madrid am 27.Oktober 2003**

Anreden,

Professor Jürgen Habermas einen herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Preises „Principe de Asturias“ am vergangenen Freitag. Heute werden Sie mit der goldenen Medaille des Circulo de Bellas Artes geehrt. Die Hommage an den großen Menschen und Philosophen werden Berufenere vortragen, mir kommt die Ehre der Einleitung zu, sozusagen der Aperitif zum Hauptgang.

Der Versuchung, den Aperitif mit philosophischen Glanzstückchen zu servieren, kann ich natürlich kaum widerstehen, aber mir fehlt noch der Seminarschein für den Grundkurs. Deshalb bleibe ich bei Themen, die meinem Beruf näher liegen.

Aus dem Nachlass Goethes ist das Wort überliefert:

„Alle praktischen Menschen suchen sich die Welt handgerecht zu machen; alle Denker wollen sie kopfgerecht haben. Wie weit es jedem gelingt, mögen sie zusehen.“

Doch damit ihnen etwas gelingt, müssen beide zusehen, dass sie sich zusammensetzen und miteinander reden. Und da darf der Denker auch seine Hand zur politischen Praxis reichen und die praktischen Menschen wären – um ein Wort von John

Maynard Keynes abzuwandeln – ohne eigenen Kopf nur Sklaven eines ihnen unbekanntem anderen Kopfes.

Zwei Themen haben meine Arbeit in den vergangenen zehn Monaten, seit ich in Madrid bin, beherrscht: der Krieg gegen den Irak und die Ausarbeitung einer europäischen Verfassung.

Zum ersten Thema haben Sie, Prof. Habermas, gemeinsam mit Jacques Derrida einen auch in Spanien viel beachteten Artikel zum Irakkrieg veröffentlicht. Und vor einigen Jahren haben sie ein Buch über das Spannungsverhältnis von Faktizität und Geltung im Recht geschrieben. Das Recht ist eine zerbrechliche Sache und das Völkerrecht ist noch empfindlicher gegen die normbrechende Macht des Faktischen. Um so wichtiger ist es, den Diskurs darüber zu führen wie das nicht erst mit dem Irakkrieg außer Balance geratene System internationalen Rechts ein neues Fundament finden kann.

„Die Wege zu einem vereinten und demokratischen Europa“ heißt das Thema dieser Woche des Denkens, die mit dieser Veranstaltung eröffnet wird und die hoffentlich noch zu vielen Wochen und Monaten des Nach-Denkens führen wird.

Beide Themen haben miteinander zu tun. Der Umgang mit dem Irakkrieg hat die gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik blamiert und zugleich gezeigt, dass Europa nur Zukunft hat, wenn es auch außenpolitisch handlungsfähig wird.

Eine Einleitung eignet sich nicht für Antworten – aber ich erlaube mir ein paar Fragen, die vielleicht in den Diskussionen der kommenden Tage vertieft werden können:

Ist nicht nach der Spaltung angesichts des Irakkrieges das nationale Denken in Europa noch stärker geworden ?

Ist Europa etwa die Leiter, mit der europäische Nationen erfolgreich nach den Kriegen und Bürgerkriegen des 20. Jahrhunderts wieder aufsteigen konnten, um diese Leiter dann von sich zu stoßen und alten Geschichtslegenden von Machtbalancen und Großmachtträumen nachzuhängen ?

Was sollen wir von Tönen diesseits und jenseits des Atlantik halten, die eher in Kategorien nationaler Macht als in Kategorien der gemeinsamen Lösung von globalen Problemen erklingen ? Vergessen wir eigentlich ganz, dass Armut und Hunger in der Welt unsere größte Herausforderung sind ?

Was können wir tun, um das Grundvertrauen wieder herzustellen, dass europäische Nationen wie Deutschland und Spanien an erster Stelle den Erfolg ganz Europas wollen ? Denn Europa ist mehr als die Summe nationaler Interessen. Europa ist vor allem eine großartige Erfolgsgeschichte. Von Helsinki bis Lissabon reisen wir ohne Grenzkontrollen, zahlen fast überall mit dem Euro und leben in größerer Sicherheit als jemals in der europäischen Geschichte.

Die Wirtschaft, heute im Binnenmarkt vereint, war immer ein Gerüst der europäischen Integration. Wird die Globalisierung der europäischen Firmen jetzt ihre Europäisierung überholen und Europa für sie überflüssig machen ? Wird die Wirtschaft als Gerüst halten, wenn nicht die auch Politik zu mehr gemeinsamer Handlungsfähigkeit und Integration führt ?

Wie kann ein Europa der Bürger, ein Europa gemeinsamer Sicherheit, gemeinsamer Lebenschancen und geteilter Lebensrisiken als sozialer Raum entstehen ? Wie schaffen wir es, die hochgesteckten Ziele von Lissabon zu erreichen ? Spanien und Deutschland sollten an konstruktiven Lösungen arbeiten, für die gestaltende, nicht blockierende Mehrheiten gesucht werden müssen. Deshalb sind auch mehr Mehrheitsentscheidungen so wichtig für den Fortschritt Europas.

Der Verfassungsentwurf - vom Konvent als schwieriger aber tragfähiger Kompromiss beschlossen – trägt die Handschrift von erfahrenen Politikern und Parlamentariern. Ist Europa aber reif für so eine mutige Politik ? Das Europa der 25 wird ohne neue Strukturen und Regeln nicht handlungsfähig sein.

Was können Deutschland und Spanien tun, damit es nicht dazu kommt, dass die Weiterentwicklung der Union gelähmt wird und enttäuschte Gründungsmitglieder an „Kerneuropa“ denken ?

Deutschland und Spanien sollten gemeinsam alles tun, um den Gedanken der Integration neu zu beleben und auch bei den neuen Mitgliedern dafür zu werben. Dazu können gerade auch die beiden Zivilgesellschaften etwas tun.

Für das Europa der Zukunft brauchen wir Köpfe wie Jürgen Habermas, die beides zugleich tun: praktisch denken, damit Europa für den Bürger wie für die Staaten handgerecht wird, und im rationalen Diskurs nach der besten Lösung suchen, damit Europa kopfgerecht wird, d.h. der Vernunft verpflichtet.

Dem Goethe-Institut, dessen Präsidentin, Prof. Jutta Limbach ich hier ganz herzlich begrüßen möchte, gilt mein Dank für die Organisation dieser Woche des Denkens. Ein besonderer Dank

gilt dem Circulo de Bellas Artes und seinem Direktor, César Antonio Molina, der dieser Begegnung des Geistes einen würdigen Rahmen gibt.

Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg.